

# Renten und Globalisierung

von der Webseite: <http://www.jjahnke.net/>

Kein Tag vergeht heute in der deutschen Medienlandschaft, ohne daß die Rentner von heute oder auch die von morgen durch Meldungen über dramatische Defizite und die Notwendigkeit weiterer Einschnitte aufgeschreckt werden. Man muß in einer nüchternen Analyse die Situation von heute von der von morgen unterscheiden.

## I. Die Situation von heute

Die Situation von heute ist noch nicht von der demographischen Entwicklung belastet, da zur Zeit noch die besonders starken Jahrgänge im Arbeitsleben sind. Was die Rentenkasse allerdings erheblich in Schieflage gebracht hat, sind gleich vier Umstände.

Erstens sind die Belastungen aus dem Fehlen einer Renten- und Sozialversicherung in der früheren DDR im Rahmen der Finanzierung der deutschen Einheit auf das im Altbundesgebiet vorhandene System übertragen worden, statt sie direkt aus dem Staatshaushalt zu finanzieren. Abb. 10001 zeigt nach Zahlen des DIW die Schieflage, die dadurch entstanden ist. Das ost-deutsche Defizit ist bis 2003 bereits auf jährlich 26 Mrd angewachsen und kann durch west-deutsche Überschüsse nicht mehr ausgeglichen werden.

Zweitens hat die stark gestiegene und langanhaltende Arbeitslosigkeit zu einem erheblichen Ausfall von Beitragszahlungen geführt. Deutschland hat den bei weitem höchsten Sockel an Langzeitarbeitslosigkeit in der EU und einen besonders niedrigen Beschäftigungsanteil älterer Jahrgänge (Abb. 04033, 04022 und 04020).

Drittens läuft in Deutschland eine kontinuierliche Verschiebung der Beschäftigung von den versicherungspflichtigen Vollzeitarbeitsplätzen zu Teilzeitarbeit, geringfügiger Beschäftigung und Selbständigkeit, oft in Pseudoformen, ab (Abb. 04051). Allein seit September 2003 hat Deutschland 1,1 Millionen Vollzeitarbeitsplätze (Abb. 04008) verloren.

Viertens sind die Löhne und Gehälter, von denen die Beiträge abhängig sind, in Deutschland in den vergangenen vier Jahren real kaum noch gestiegen und jedenfalls weit weniger als in anderen Ländern der Eurozone (Abb. 03021 und 03023).

Im Ergebnis dieser Entwicklungen decken die Einnahmen der Rentenversicherung immer weniger deren Ausgaben (Abb. 04052) und muß der Staat zunehmen die Differenz ausgleichen, was in Zeiten knapper öffentlicher Kassen zu immer mehr Forderungen nach Leistungsbegrenzung führt. Der Vorsitzende der Wirtschaftsweisen Bert Rürup hält kräftige Lohnerhöhungen für nötig, um die Finanzierungslücke zu schließen. Für die aktuellen Finanzprobleme sei die "miserable Arbeitsmarktpolitik" verantwortlich. Es seien mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse notwendig.

Zur Lösung dieser Probleme verfehlter Politiken ist eine drastische Wende zu mehr Vollzeitarbeitsplätzen und höheren Löhnen unverzichtbar.

## II. Die Situation von morgen

Völlig davon zu trennen ist die Situation der Rentner von morgen, die durch die langfristige demographische Entwicklung und die komplementäre private Sparfähigkeit bestimmt ist. Die demographische Fruchtbarkeitsrate (Kinder pro Frau) hat sich in Deutschland

besonders ungünstig entwickelt (Abb. 04047 und 12061). So ist die französische Rate um mehr als 40 % höher. Teilweise liegt das an der in Deutschland besonders ausgeprägten finanziellen Verunsicherung der Familien und der allgemeinen Zukunftsangst. Über vier Generationen haben 1000 Frauen nur noch 667 Töchter, 444 Enkelinnen und ganze 296 Urenkelinnen.

Nicht überraschend muß eine solche Entwicklung, zumal gepaart mit längerer Lebenserwartung, zu immer mehr Älteren im Verhältnis zu den arbeitsfähigen Jüngeren führen. Nach der Zehnten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes wird sich die Zahl der 65-Jährigen und Älteren bis zum Jahr 2050 von 22 Millionen (2000) auf 41 Millionen fast verdoppeln oder jedes Jahr um zusätzliche 376.000. Das Verhältnis der 20- bis 64-Jährigen zu diesen älteren Jahrgängen wird sich von 3,7 im Jahr 2000 auf 1,8 verkürzen. Das entspricht einem Anstieg der rechnerischen Unterstützungsbelastung zwischen den Generationen von etwa 1,5 Prozent pro Jahr im Laufe dieser 50 Jahre (Abb. 04053).

Gelegentlich wird nun behauptet, Deutschland hätte eigentlich kein Rentenproblem und bräuchte dementsprechend keine Reformen. Argumentiert wird mit dem Wegfall der Belastung durch die Aufzucht von Kindern oder mit dem Produktivitätsfortschritt oder mit dem Umstand, daß das Problem in ähnlicher Form angeblich in allen Gesellschaften auftritt und daher kein besonderes deutsches ist. Es sollte allerdings recht schwer fallen, diese Argumente mit den derzeit vorliegenden amtlichen Statistiken zu belegen.

Tatsächlich wird die Abhängigkeitsrate trotz des verringerten Nachwuchses nach der Vorausberechnung von Eurostat für Deutschland zwischen 2004 und 2050 um mehr als die Hälfte von 49 % auf 76 % der aktiven Generation anwachsen und Deutschland damit eher ungünstig abschneiden (Abb. 04007). Außerdem haben Kinder in der Regel einen geringeren finanziellen Bedarf als ältere Erwachsene, schon wegen der stark steigenden Gesundheits- und Pflegekosten.

Andererseits sollte der Produktivitätsfortschritt auch für die Rentensicherung genutzt werden. Normalerweise wäre ein sehr großer Teil des "Rentenproblems" in einer alternierenden Bevölkerung über den ständigen Anstieg der Produktivität zu finanzieren. Deutschland verzeichnete in früheren Jahren einen recht ausgeprägten Produktivitätszuwachs. Im Durchschnitt der Jahre 1992 bis 2002 betrug der jährliche Produktivitätsgewinn preisbereinigt etwa zwei Prozent. Der Produktivitätsgewinn wird in erster Linie erreicht, indem Arbeitskräfte durch Automaten ersetzt werden, die natürlich keine Renten finanzieren müssen. Schon jetzt steht Deutschland nach Japan beim Einsatz von Industrierobotern weltweit an der Spitze. Der Produktivitätsfortschritt könnte in der Tat das Problem lösen helfen, doch nur, wenn er denn stattfände. Bei einem jährlichen realen Produktivitätsgewinn von zwei Prozent ergibt sich jedes Jahr ohne mehr Beschäftigte ein zusätzliches Produktionsvolumen, wie es rein rechnerisch von 0.8 Millionen Beschäftigten bei gleichbleibender Produktivität erarbeitet worden wäre. Abb. 0417 zeigt eine rechnerische Projektion von Produktivitätsgewinn und Unterstützungsbelastung bis zum Jahr 2050, dem Zeithorizont der Bevölkerungsvorausberechnung.

Allerdings stagniert die Produktivität seit Jahren, weil die deutsche Industrie ihre Inlandsinvestitionen, auch zugunsten von Auslandsaktivitäten, seit vielen Jahren immer weiter heruntergefahren hat (Abb. 04029 und Abb. 03008). Was bei diesem Argument aber vor allem übersehen wird, sind die Globalisierungsfolgen. Auf wesentlich niedrigerem Standard lebende, gleichfalls technisch begabte und oft weit jüngere Bevölkerungen, vor allem in Asien, werden Deutschland bei offenen Grenzen zwingen, eventuelle Produktivitätsfortschritte zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und nicht zur Stützung der Renten einzusetzen. Natürlich könnte sich die EU gegen die Auswüchse eines

unfairen Wettbewerb schützen, nicht aber wenn man gleichzeitig - wie derzeit Deutschland - offene Märkte für den eigenen Export braucht.

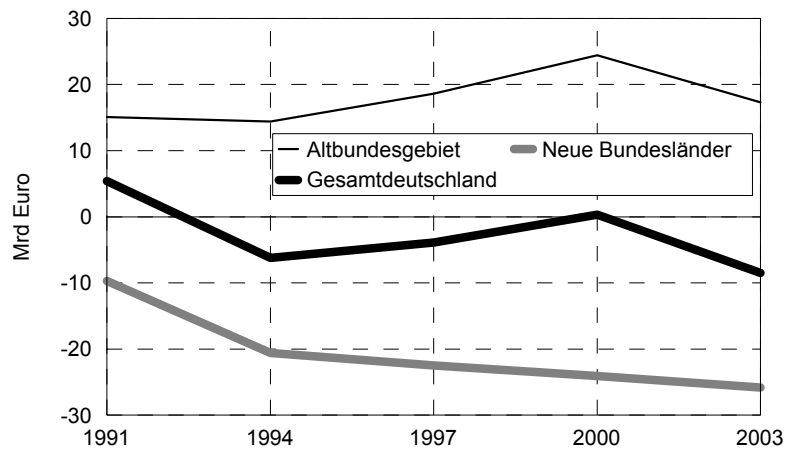
Deutschland, zusammen mit wenigen anderen Ländern in Europa, scheint auf längere Zeit ein besonderes Problem mit der demographischen Entwicklung zu haben, auch wenn die Vorrausberechnung der Abhängigkeitsrate dies nur als kleinere Differenz zeigen will. Die Vorrausberechnung des United Nations Population Programms (UNPP), auf die sich der Bundesfinanzminister beruft, beruht nämlich auf der wenig glaubwürdigen Annahme, daß die deutsche Kinderzahl pro Frau über die nächsten Jahre mit einem Plus um fast 40 % auf das französische Niveau hochschießt (Abb. 12074). Gut für die Bundesregierung (und - wenn es so käme - die deutschen Finanzen), die im Zweifel das United Nations Population Programm mit deutschen Annahmen versorgt hat, aber sehr wenig wahrscheinlich und völlig gegen den Trend sehr vieler Jahre.

### **III. Fazit**

Im Ergebnis dieser Entwicklungen wird es wichtig werden, eine aktivere Familienpolitik zu betreiben und damit den Unterschied in der Kinderzahl zu Frankreich wenigstens etwas zu verringern sowie die staatliche Transferfähigkeit für die Unterstützung von Rentenzahlungen rechtzeitig von den Steuereinnahmen her zu stärken. Diesen Weg sind Frankreich und einige skandinavische Länder gegangen.

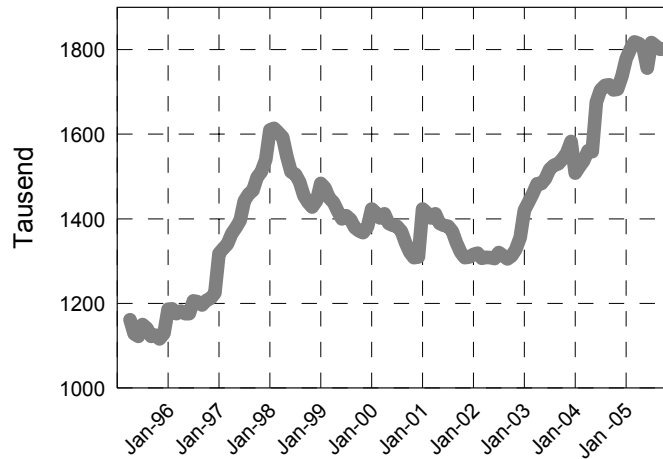
Außerdem muß komplementär durch entsprechende Verteilung der Einkommen die private Sparfähigkeit der Bevölkerung so entwickelt werden, daß möglichst viele - und nicht nur die Wohlhabenden - eine ausreichende zusätzliche private Vorsorge treffen können. In letzterer Hinsicht sieht es in Deutschland derzeit schlecht aus, weil noch nie so viele Lebensversicherungsverträge vor Ende ihrer Laufzeit gekündigt werden mußten. Gut jeder Zweite kann die Prämien nicht über die gesamte Laufzeit leisten, was im vergangenen Jahr zu vorzeitigen Auszahlungen durch die Versicherer von 12,6 Milliarden Euro führte. Das Mannheimer Forschungsinstitut für Ökonomie und Wandel sieht fast 1/3 von Altersarmut bedroht.

### 10001: Belastung der Renten- und Arbeitslosenversicherung durch deutsche Einheit



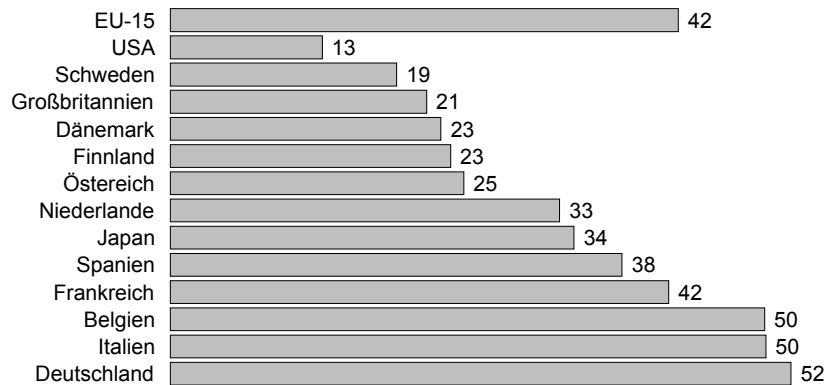
Quelle: DIW

### 04033: Langzeitarbeitslose im Nov. 05



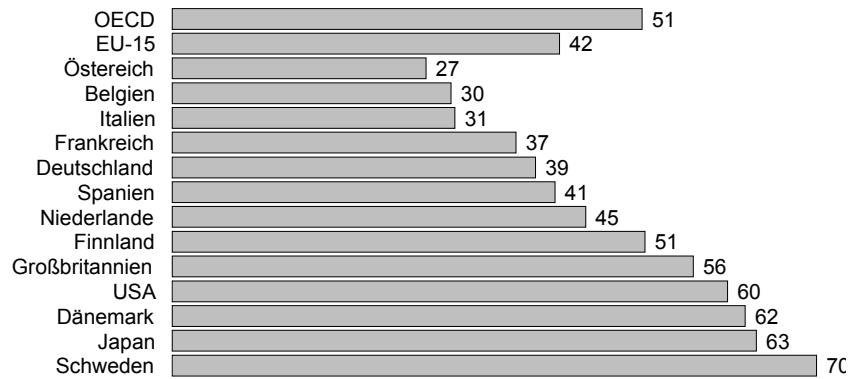
Statistisches Bundesamt, November 2005

### 04022: Anteil Langzeitarbeitslose (über 1 Jahr) an allen Arbeitslosen) in %



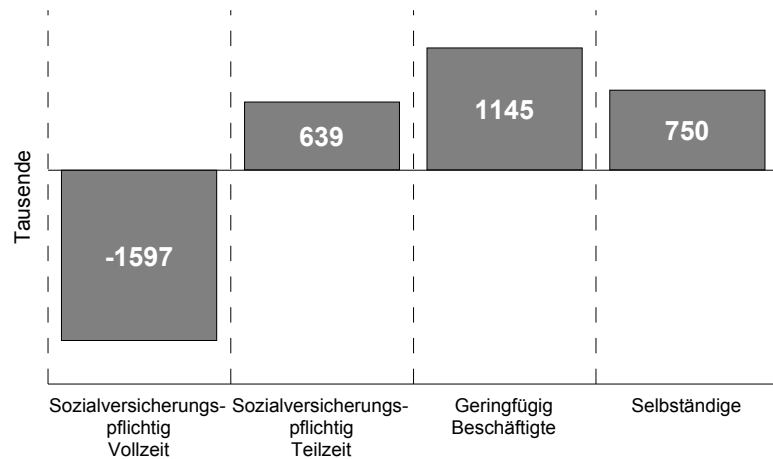
Quelle: OECD Employment Outlook, Juni 2005, Daten für 2004.

### 04020: Beschäftigten-Anteil der Altersgruppe 55-64 Jahre in %



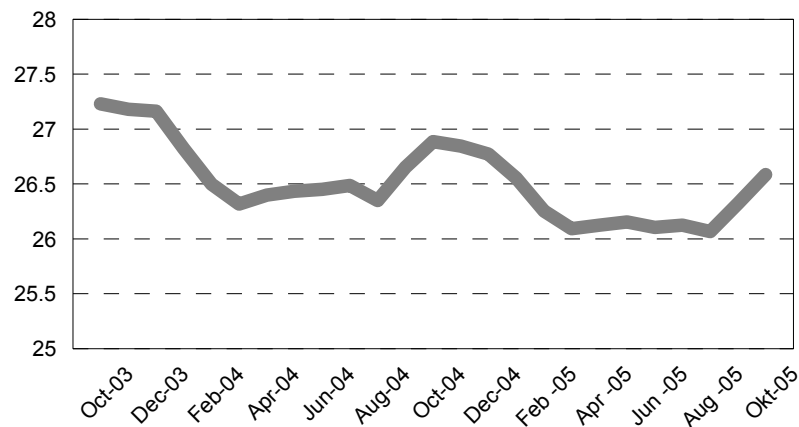
Quelle: OECD Employment Outlook, Juni 2005, Daten für 2004.

### 04051: Wandel der Erwerbsarbeit 1991- 2004



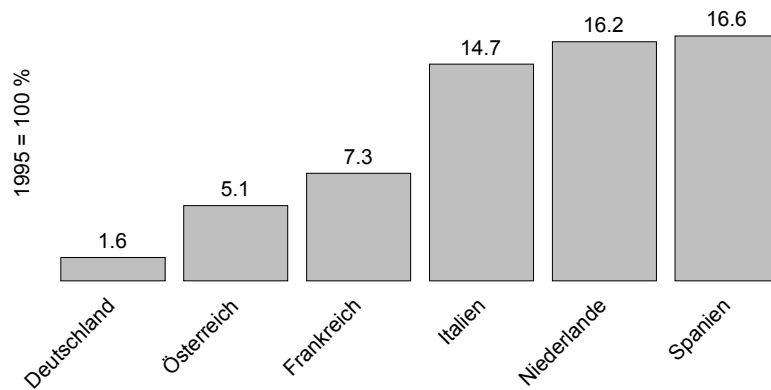
Quelle: Bundesbank Monatsbericht Juli 2005

### 04008: Rückgang der versicherungspflichtig Beschäftigten um 0.64 Mio seit Sept. 2003 (Stand: Sep 2005)



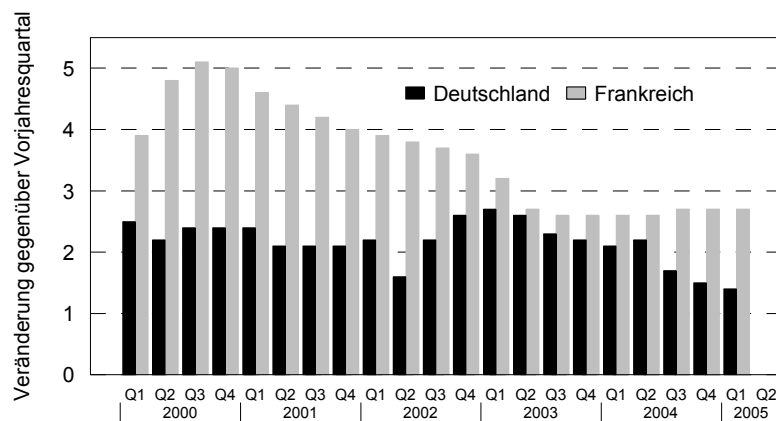
Bundesagentur für Arbeit, Monatsberichte, November 2005

### 03021: Entwicklung der Lohnstückkosten Differenz in Prozentpunkten zwischen 2000 und 2004



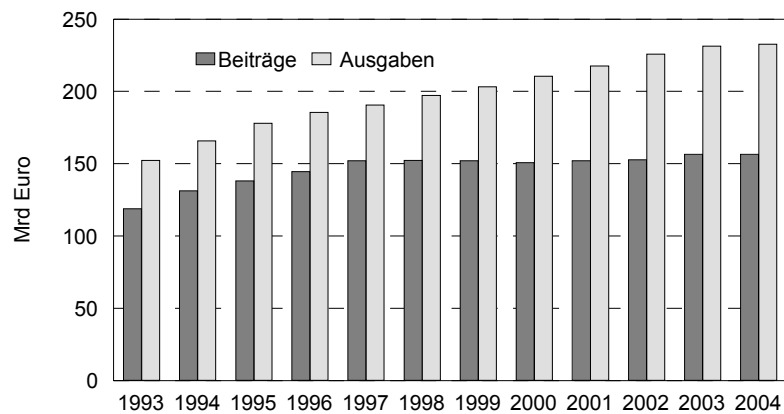
Quelle: EU Economic and Social Affairs Indicators (AMECO): Gesamtwirtschaft, nominale Werte, April 2005

### 03023: Entwicklung der Stundenlöhne und -gehälter in Deutschland und Frankreich in %



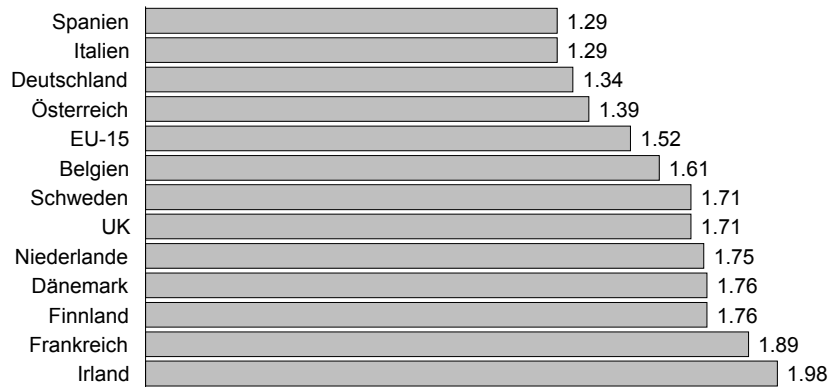
Quelle: StaBuA, Pressemitteilung vom 1. Juli 2005

### 04052: Beitragszahlungen und Ausgaben der deutschen Rentenversicherung



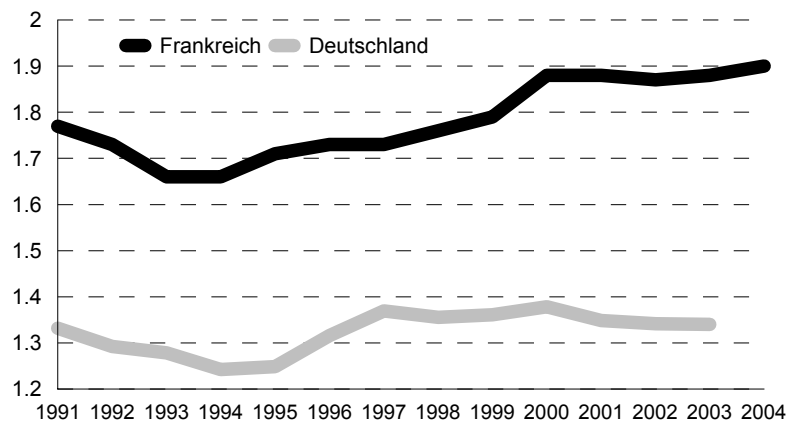
Quelle: Bundesbank, Monatsbericht Juli 2005, nominale Werte

### 04047: Fruchtbarkeitsraten (Kinder pro Frau) 2003



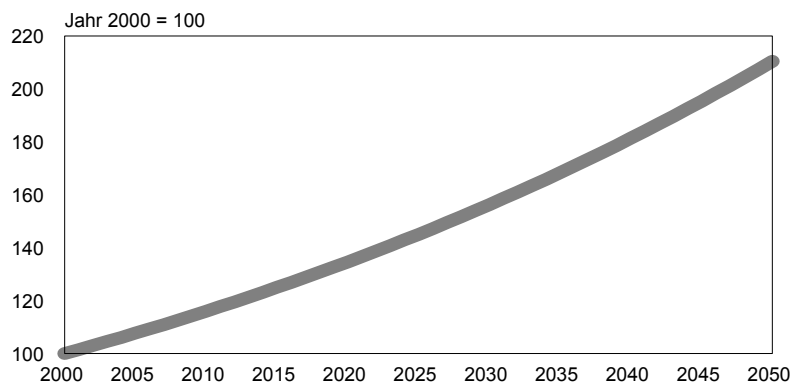
Quelle: Eurostat Werte für 2003

### 12061: Fruchtbarkeitsraten (Kinder pro Frau)



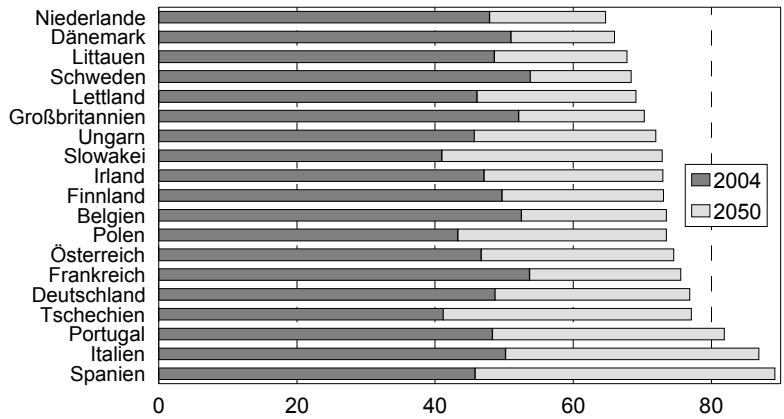
Quellen: INED (Institut National Etudes Demographiques), Statistisches Bundesamt.  
© Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

### 04053: Rechnerische Projektion der Unterstützungsbelastung in Deutschland



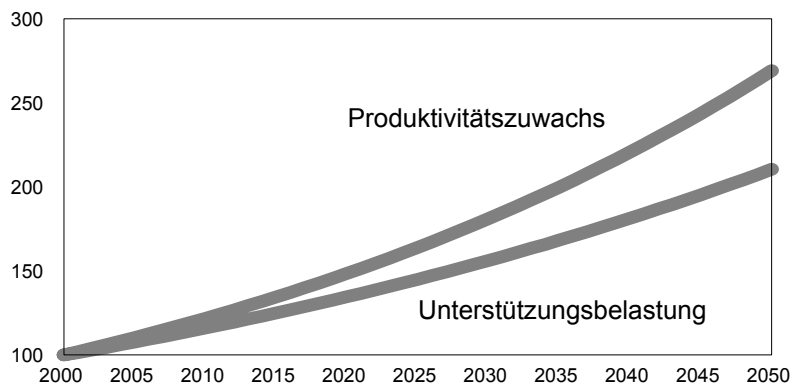
Quelle: 10. Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts

### 04007: Abhängigkeitsraten für Kinder und Alte in Prozent der aktiven Generation



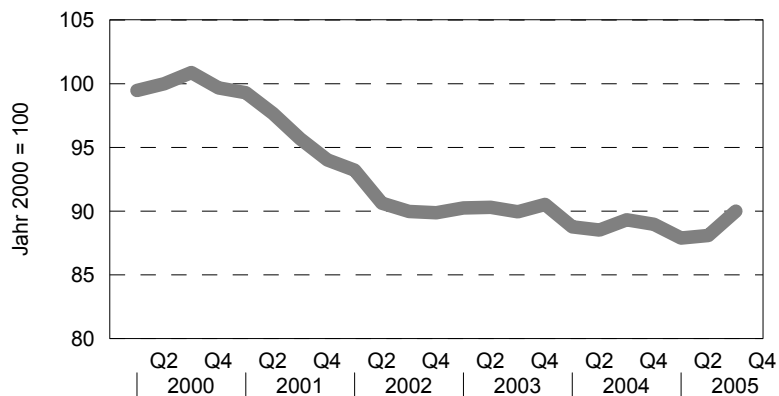
Eurostat 8. April 2005: Population projections 2004-2050

### 0417: Rechnerische Projektion von Produktivitätsgewinn und Unterstützungsbelastung



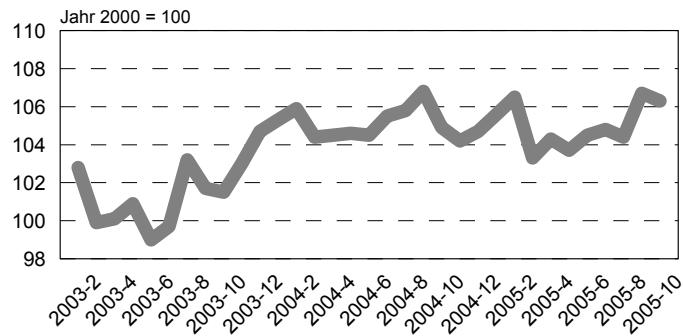
Bei Produktivitätszuwachs inflationsbereinigt +2%/a und Unterstützungsbelastung +1.5%/a, Jahr 2000 = 100

### 04029: Bruttoanlageinvestitionen in Deutschland Sep.05



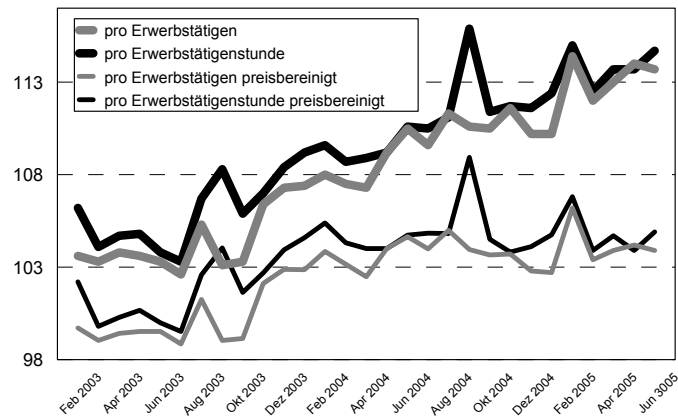
Quelle: Statistisches Bundesamt (saison-, kalender- und preisbereinigt).  
© Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

### 03008: Arbeitsproduktivität in Deutschland, Produktion je Arbeitsstunde



Quelle: Bundesbank, Fachl. Betriebsteile, Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe, Gew. v. Steinen/Erden, saisonbereinigte Wirtschaftszahlen, Stand 16.11.2005, zusätzlich bereinigt um Anstieg der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (Inlandsabsatz).  
© Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

### 03008: Arbeitsproduktivität in Deutschland



Daten aus Fachl. Betriebsteile, Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe, Gew. v. Steinen u Erden, Jahr 2000 = 100, Deutsche Bundesbank, Saisonbereinigte Wirtschaftszahlen, Stand vom 19.07.2005, zusätzlich bereinigt um Anstieg der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (Inlandsabsatz)